

Das Lächeln

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 32

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-462485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

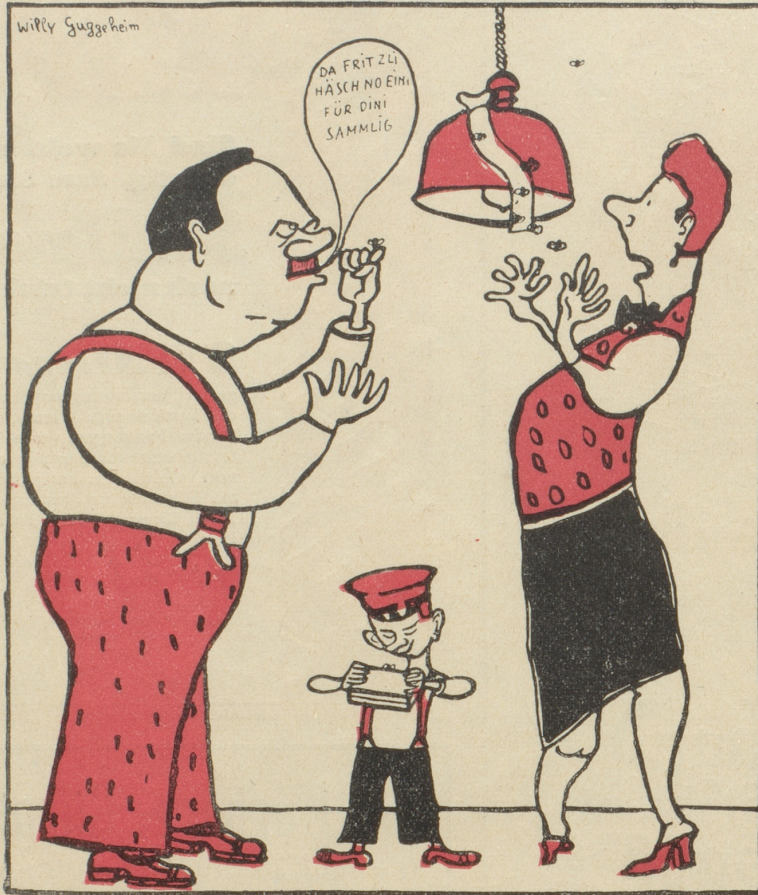
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sport in den Ferien



Das Lächeln

Von Hasse Zetterström

Aus dem Schwedischen von Aage Avenstrup und Elisabeth Trettel.

Das Leben ist ein Traum — allerdings nur im Theater. An den meisten anderen Orten herrscht die grausame, harte Wirklichkeit. Man lebt sein alltägliches, leeres Leben, ohne Fühlung mit einer höheren Lenkung. Alles wie nach einem bestimmten Programm, tagaus, nachtein.

Mitten in dieser harten, ernsten Wirklichkeit leuchtet dann und wann ein Lächeln auf, das entwaffnet und erlöst. Wo kommt es her? Wer sendet es hinaus?

Wir fällt eine kleine Geschichte von Charlie Chaplin ein. Als er jung und arm war, trat er in einem kleinen Variété auf, in London, wo er mit Kugeln jonglierte, eine Kunst, die mehr schwierig als einträglich war. Chaplin lebte einfach und zurückgezogen, seinen Einnahmen entsprechend. Das

einzigste Vergnügen, das er sich gönnte, waren Zigaretten, ziemlich viel Zigaretten und nicht von der besten Sorte. Streichhölzer zu kaufen fand er zu teuer. Er ging stattdessen in einen kleinen Zigarrenladen, wo er höflich seinen kleinen Hut zog, seine Zigarette an dem Zündapparat ansteckte und verschwand. Das ging eine Weile ganz gut, aber eines Tages verlor der Zigarrenhändler die Geduld, schlug mit der Faust auf den Ladentisch und brüllte: „Sagen Sie mal, wer sind Sie denn eigentlich?“

„Wissen Sie das nicht?“ erwiderte Chaplin ruhig, „ich bin doch der kleine Herr, der jeden Tag herkommt, und seine Zigarette ansteckt.“

Und dann zog er seinen kleinen Hut, und glitt ebenso leise hinaus, wie er gekommen war.

Das war ein Ausleuchten des großen, schönen Lächelns, das eine harte Welt erhellt.

Ich erinnere mich auch an eine andere kleine Geschichte, die dasselbe besagt: Sie spielt sich am Quai einer großen Hafenstadt ab, als sich ein Dampfer in Bewegung setzt. Es sind viele Leute auf dem Quai und an Bord, Leute, die wegfahren, und Leute, die Abschied nehmen. Auf dem Deck steht eine junge Mutter, und auf dem Arm trägt sie ein kleines Kind, das sie ab

und zu in bestimmten Abständen hochhält, während sie ein paar Verwandten da unten zuruft:

„Gustav sagt: Lebt wohl! Gustav sagt: Lebt wohl!“

Durch irgend eine Bewegung, einen Stoß oder etwas anderes, läßt die Mutter ihr Kind fallen, ins Wasser. Der Dampfer ist auf dem Wege nach draußen, jeder Mensch ist mit sich beschäftigt, es ist nur sehr wenig Aussicht, das Kind zu retten. Die Mutter schreit um Hilfe und die Leute am Quai laufen kopflos durcheinander. Da geschieht etwas, was mit dem verwandt ist, was Mark Twain einst „Das Chronometer Gottes“ nannte. Ein Mann der Besatzung, der in der Nähe der Mutter steht, springt über Bord, und es gelingt ihm, in einer der letzten Sekunden das Kind zu fassen. Mit beiden Händen holt er es aus dem Wasser heraus, hebt es auf und nieder, wie es die Mutter vorhin auf dem Deck getan hat, während er ruft:

„Gustav sagt: Guten Tag! Gustav sagt: Guten Tag!“

Und dann leuchtete wieder das schöne Lächeln auf, erlösend, entbindend, das Lächeln Gottes auf Erden. Sollen wir es Humor nennen, den großen Humor?

Sprichwörter

Weil schon lange nicht vom kleinen Moritz die Rede war:

Der Lehrer fragt in der dritten Schulklasse Sprichwörter ab. „Morgenstunde hat Gold im Munde“ sagt der Hans, „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ der Fritz; jetzt ist der kleine Moritz an der Reihe, der sagt: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.“

Dem Lehrer steigt eine leichte Röte ins Gesicht und er verabsolgt dem Jungen eine kleine Maulschelle. Da sagt der kleine Moritz unter Tränen:

„Macht geht vor Recht.“

Jetzt muß der Lehrer lachen. Er verspricht dem Knaben, ihn nicht mehr zu strafen. Da sagt der kleine Moritz mit resignierender Stimme:

„Paß schlägt sich, Paß verträgt sich.“

Glücklicherweise ertönt in diesem Augenblicke das Klingelzeichen zur großen Pause.

*

Der Engel

Klein Lieschen fragt ihre Mutter, ob alle Engel fliegen können. „Gewiß, mein Kind.“ „Aber warum fliegt Marie (die Köchin) nicht. Gestern sagte doch Papa Engel zu ihr?“ „Ach so! Auch Marie wird fliegen, mein Kind.“

OVIGNAC SENGLET

aus frischen Eiern und altem Cognac

GIBT NEUE KRAFT!

Im Ausschank in allen guten Restaurants

Restaurant Kaufleuten

Thalacker **ZÜRICH** Pelikanstraße

Nur das Beste aus Küche und Keller.
Große und kleine Säle für Vereine und Hochzeiten
Auto-Park. / Garage. HANS RÜEDI.